

Prolog

Die Wohnung war vollkommen still. Keine Musik, kein Geflüster, keine knarrende Tür. Unheimlich, wie Stille manchmal in den Ohren wehtun konnte. Vor allem wenn sie nur die Ruhe vor dem nächsten Sturm war. Dass dieser Sturm kommen würde, war für Clarence so klar wie Kloßbrühe. Er lebte jetzt seit vier Jahren in dieser Wohnung und in den letzten sechs Monaten hatte es jeden Tag Stress gegeben – manchmal sogar mehrmals täglich. Oder war das alles vielleicht eine einzelne große Apokalypse, die sich nur als viele kleine Streitereien tarnte? Er hatte den Überblick verloren. Aber zum Glück stand der Umzug kurz bevor.

Leise zog er seine Runde durch die Wohnung, schaute in jedes Zimmer hinein, das nicht abgeschlossen war. Nun gut, das waren nach den jüngsten Ereignissen nur noch zwei von fünf. Trotzdem war er sich sicher, dass er allein in der Wohnung war. In seinem eigenen Zimmer herrschte absolutes Chaos: An der Stehlampe hingen jede Menge Klammotten, da der Schrank schon ausgeräumt und abgebaut war. Alte Zeitungen stapelten sich noch immer die halbe Zimmerwand hoch und das, obwohl schon alles Brüchige verpackt war. Da hatte es Lina mal wieder ein bisschen zu gut gemeint mit ihrer Vorsorge. Die rund 1.000 Bücher waren in 84 Supermarkt-Tragetüten verpackt – das war der einzig vernünftige Weg, wenn man beim Transport sei-

nen Rücken schonen wollte. Die Beschaffenheit des Bodens konnte man nur noch erahnen, da jeder Quadratzentimeter mit Zeitschriften, CDs, Besteck, Bettwäsche, DVDs, Gürteln, Ordnern, Taschentuchpackungen, Handschuhen, Bildern und anderem Krimskrams bedeckt war.

»Das werde ich alles heute Abend wegräumen, versprochen«, hatte sie ihn vorhin zu beruhigen versucht, nachdem er auf einer besonders hochglanzglatten alten Ausgabe von »modern living« ausgerutscht war. Abwarten, dachte er sich. So gescheit das Mädels auch war, sie ließ sich einfach zu leicht ablenken. Mit Sicherheit würde ihr heute wieder ein Fotoalbum, eine Kiste mit alten Briefen oder ein Poesiealbum in die Hände fallen und dann wäre es vorbei mit dem Großreinemachen.

Lina war losgegangen, um noch ein paar Umzugskartons zu kaufen. Hoffentlich brachte sie auch etwas Leckeres zum Abendbrot mit.

Da ihm die Wohnung nun ganz allein gehörte, ging er in das Zimmer von Thomas und schnüffelte etwas in seinen Sachen herum. Aber Thomas war die Ordnung in Person und daher war Clarence schnell klar, dass er hier nichts Interessantes finden würde, wenn er nicht vorher alle geheimen Verstecke aufbrechen und dadurch Spuren hinterlassen wollte. Er ging zurück in die Küche, wo er die letzten paar Bissen seines Mittagessens vertilgte. Als hätte er geahnt, dass es mit dem Abendbrot heute etwas später werden würde, hatte er sich extra etwas aufbewahrt. Das kam ihm nun gerade recht. Während er kaute, schaute er sich in der Küche um.

Der Architekt dieser Wohnung muss besoffen gewesen sein, schoss es ihm durch den Kopf. Wie kann man eine Küche mitten in die Wohnung setzen? Egal, wohin man

wollte, man musste immer durch die Küche durch. Bad, Ausgang, Klo, Abstellkammer, eines der anderen Zimmer. Eine Küche statt eines Flurs – wie selten dämlich und unpraktisch. Immer musste man sich an mal mehr, mal weniger köstlichen Gerüchen vorbeimogeln und seinen Hunger im Griff behalten. Aber bei den Streitigkeiten, die in dieser Wohnung tobten, lief man in letzter Zeit nicht Gefahr, dass einem das ein oder andere Schmankerl angeboten wurde. Jeder für sich, nichts der Allgemeinheit! Für die schlanke Taille war das selbstverständlich besser.

Ein Schlüssel drehte sich in der Tür und ließ ihn herumfahren. Vorsichtshalber machte er sich schon einmal auf den Weg in sein Zimmer. Auf die Anfeindungen der Mitbewohner hatte er keine Lust. Doch es war Lina, die schwergepackt mit weiteren zehn Umzugskisten und einer verheißungsvollen Plastiktüte zurück in die Wohnung stolperte.

»Ah«, schallte es durch die Küche, als sie mal wieder mit dem Knie an den Türrahmen knallte. Was für ein Tollpatsch, dachte Clarence.

Mit schmerzverzerrtem Gesicht blickte sie auf, sah ihn in der Tür stehen und grinste augenblicklich über beide Backen.

Was für ein Sonnenschein, war sein nächster Gedanke.

Sie schubste die Umzugskartons in ihr Zimmer und scheuchte auch ihn hinein. »Unten habe ich Stella-Claire gesehen. Wird Zeit, dass wir uns verbarrikadieren.«

Lina schloss die Zimmertür ab, wie immer in den letzten Wochen, und verstaute Salami, Schinken, Käse, Toast, Milch, Oliven, Marmelade, Schokolade und Fertiggerichte in ihrem kleinen roten Kühlschrank. Den hatte sie vorsorglich aus der Küche in ihr Zimmer geräumt – sie wollte keine

Blutflecken darauf haben, falls sich die anderen draußen doch noch irgendwann die Köpfe einschlugen. Nachdem sie auch noch jeweils eine Tüte Gummibärchen, Chips und Salzstangen aus der Tasche ans Tageslicht befördert hatte, zog sie die kleine Tüte hervor, auf die Clarence so inständig gehofft hatte: »Käselettis. Der neue Käse-Snack von Katlove. Für den kleinen Hunger zwischendurch. Der mit dem echten Käserand«, flötete die Werbestimme in seinem Ohr. Sie zwinkerte ihm zu und ließ es kurz rascheln. Doch ein bisschen musste er sich noch gedulden. Sie öffnete eine Flasche Weißherbst und bastelte sich ein Schinken-Käse-Sandwich, auf welches sie großzügig Salat, Mayonnaise, saure Gurken und Chips verteilte. Wein, Sandwich und eine Schokolade zum Nachtisch richtete sie zu einem kleinen Picknick auf dem Couchtisch an. Sie ließ sich auf die Couch plumpsen und schneller als sie gucken konnte, war Clarence auf ihren Schoß gehüpft und bettelte um sein erstes Käseletti. Sie blickte ihn liebevoll an, streckte ihm ein Leckerli hin und gab ihm einen dicken Kuss auf seine schwarzbefellte Stirn. Clarence rollte sich zusammen und begann zu schnurren. Draußen hörten sie gedämpft, wie die Wohnungstür ins Schloss knallte.

»Lärmschutztüren sind ein Segen«, sagte sie und stellte den Fernseher an, in der Hoffnung, dass er alle restlichen Geräusche verstummen lassen möge.